

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 14 (1938)
Heft: 49

Artikel: Dän drrr...
Autor: Lang, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dän drrr...

VON RUTH LANG

Der Pfarrer aus dem benachbarten Dorf hatte uns auf ihn aufmerksam gemacht. Er heiße Achille Finocchi und wohne am Viale Marconi. Zwar wisse er gewiß nicht, wer Marconi gewesen sei, aber der Name scheine doch eine Art geheimnisvollen Einfluß auf ihn ausgeübt zu haben, denn er sei auch Erfinder... Aber man muß von vorn anfangen, um den Eindruck, den dieses verschrobene, seltsam kleine Leben auf uns machte, irgendwie wiedergeben zu können: An einem Frhlingsnachmittag schlenderten wir zu dritt auf der Landstraße, und da wir gerade nichts anderes zu tun hatten, und noch viel Zeit übrig blieb bis zum Abendessen, beschlossen wir, ihn aufzusuchen. Der Viale Marconi war eine breite, schöne, ihrem Namen alle Ehre an-tuende Straße, an der rechts und links Villen standen. Hier konnte er aber doch unmöglich wohnen, denn man hatte uns gesagt, er sei eigentlich Briefträger von Beruf. Also weiter! Gerade als wir uns noch einmal nach dem Weg erkundigen wollten, entdeckten wir, daß die asphaltierte Straße weiter vorn, wo die Villen aufhörten, abbrach und in einen sandigen Weg berg-ing, an dem auch «Viale Marconi» angeschrieben stand. Das paßte eher zu dem, was wir suchten. Er wohne in der «Garage», hatte uns überdies ein alter Mann kichernd gesagt. Was sollte das nun wieder heißen? Zum Glück sahen wir schon von weitem mitten im Sand eine kleine Htte stehen, und da sie ein Wellblechdach trug, hätte sie schon so etwas wie eine Garage sein können. Wir waren allem nach am Ziel. Trotzdem gingen wir zögernd, und da der Wind uns den Sand ins Gesicht blies, auch etwas unsicher auf das Gebäude zu. Aber man schien uns schon bemerkt zu haben, denn eine Frau war unter die Türe getreten und erwartete uns in einer halb neugierigen, halb ehrerbietigen Haltung, als ob sie jeden Tag Gäste wie uns empfangen.

«Sind Sie die Signora Finocchi?» fragte Paolo. Rina und ich hielten uns ein wenig im Hintergrund. «Ja. Die bin ich... Amedeo, Leardo, Maria, Pupa! Kommt und gebt dem Herrn die Hand!» Damit zog sie aus dem Dunkel des Häuschens, gewissermaßen hinter ihrem Rock hervor, vier schmutzige hbliche Kinder, das kleinste nur mit einer Art Hemdchen bekleidet, die drei größeren in schwarzen Schulschrzen. Das älteste Mädchen, Maria, stand da mit hängenden Armen und Lippen und sah uns mit hervorquellenden Augen frech an.

«So, und nun geht spielen! Wollt ihr wohl!... Der Herr kommt sicher wegen Pap? Gewiß sind Sie der Herr Ingenieur, von dem der Herr Pfarrer gesagt hat, er wolle Sie einmal herschicken, weil Sie etwas von der Sache verstnden? ... Mein Mann arbeitet zwar (das 'arbeitet' sagte sie beinahe flüsternd und ganz geheimnisvoll), aber ich will ihn gleich rufen. Pap! Achille!» Im gleichen Augenblick stand neben ihr ein kleiner Mann mit einem rundlichen Gesicht und erstaunten Kinderaugen. Er machte eine tiefe Verbeugung, und es sah aus, als wolle er im nächsten Augenblick weinen und lachen vor Rührung.

«Ach, bitte», sagte er hilflos, «bitte... wollen der Herr Ingenieur so gut sein und sich hineinbemhen. Und die Damen auch! Es ist einfach bei uns, sehr einfach. Wir wohnen nämlich in der Garage unseres zukünftigen Hauses, müssen Sie wissen.»

Während er das mit einer gewissen Befriedigung sagte, waren wir über eine kleine gedeckte Eingangsterrasse, wo auf einem mit Lumpen angefüllten, trenlosen Schrank zwei Tauben etwas aus einer Schüssel pickten, ins Häuschen eingetreten. Es war in der Tat sehr einfach, denn es bestand nur aus zwei Räumen. Im größeren, in dem wir uns befanden, war ein Tisch, der die ganze Breite einnahm, ein kleiner eiserner Herd, im Hintergrund eine Art Gestell und darunter eine Bank, und vor dem Tisch bei der Eingangstüre ein Stuhl mit zerrissenem Strohflecht. Neben dem Herd ging es in den andern Raum, der gänzlich ausgefllt war von drei Betten und einer Kommode, so daß man mit dem besten Willen keinen Schritt auf dem Fußboden hätte machen können.

«Ja, sehr einfach», sagte nun Achille und schaute uns mit seinen runden Augen treuherzig an. «Aber alles selbst gebaut. Es ist eben nur die Garage des zukünftigen Hauses, wissen Sie. Später werden wir drüben wohnen. Dort, sehen Sie jenes Sandviereck? Das Land habe ich schon gekauft. Ein hübsches Häuschen... im Sommer Badegäste... aber eben, sehen Sie, Herr Ingenieur, Sie verstehen ja die Sache besser. Nachts, wenn ich so im Bett liege, kommt es oft über mich. Ich habe wie eine Erleuchtung. Ich muß dann sofort aufstehen und zu arbeiten beginnen. Es nützt alles nichts, verstehen Sie. Es kommt einfach über mich, oft stundenlang... Das wäre eben meine Freude, eine kleine Werkstatt.

Aber hier, hier habe ich ja nicht einmal Platz. Und dann die Kinder! Dieser Lärm! Ja, wenn die Kinder nicht wären! Aber nicht einmal nachts lassen sie einen in Ruhe denken... und denken muß man doch...»

«Ja», fiel die Frau ein, «ich habe es ihnen schon hundertmal gesagt, wenn Pap arbeitet, so sollt ihr ihn nicht stören. Er erfindet. Er ist ein Gelehrter, und scienziato (sie sprach das Wort aus, als sage sie: er ist ein Zauberer)... Aber da kann man eben nichts machen. Es ist alles zu klein, für ihn, für uns.»

«Eben gerade das, gerade das», bestätigte Achille. «Ich habe es immer gesagt. Und doch heißt es, man könne mit Erfindungen Millionen verdienen. Aber bis man so weit ist! Sehen Sie, Herr Ingenieur, Sie werden sich gleich überzeugen können, meine Erfindung ist großartig, wunderbar. Es kam mir nur so im Schlaf, nein, meistens kommt es, wenn ich mit offenen Augen im Bett liege... Aber jetzt, wie soll ich sie anbringen? Ich habe eine Erfinderzeitschrift, aber darin steht nur, was noch nicht erfunden ist. Wer gibt mir das Geld für die Konstruktion? Natürlich, ich bin arm, man kennt mich noch nicht, und es sind immer die Unrechten, die leiden müssen. Ja, und dann sollte ich vielleicht auch jemanden haben, der mir ein paar Berechnungen macht. Ich war nur zwei Jahre in der Schule. Wie soll ich da wissen, wie groß alles sein muß? Aber das wäre ja nur so eine Kleinigkeit für einen studierten Herrn wie Sie... die Hauptsache, die Erfindung, ist ja da!»

Unterdessen hatte sich Rina auf den einzigen Stuhl gesetzt. Ich saß auf der Schwelle. Die Frau lehnte mit gekreuzten Armen neben dem Herd, und von Zeit zu Zeit rief sie den Kindern, die auf den Betten herumhpsten, zu, sie sollten leiser sein: «Scht, Pap diskutiert!» Hinten beim Gestell stand Paolo bei Achille und hrte geduldig zu. Er lächelte nicht einmal.

«Ja, und sehen Sie», fuhr nun Achille fort, «die Erfindung könnte doch auch dem Vaterland und überhaupt der ganzen Welt von großem Nutzen sein. Gleich werde ich sie Ihnen vorführen. Wie bin ich glücklich, sie endlich jemandem zeigen zu können, der etwas davon versteht. Ich kann nur nicht begreifen, weshalb man nicht vorher kam. Der Schmied, dem ich sie einmal zeigte, wollte nichts davon wissen. Das beweist, daß er überhaupt keine Ahnung hat, worum es sich handelt.»

Er nahm vom Gestell herab einige Drähte und handierte mit einer alten Wanduhr, die dort hing. Dann sagte er plötzlich geheimnisvoll:

«Und nun, wollen Sie sich bitte unter die Türe des Schlafzimmers begeben. Weg da, Kinder! Sie werden sehen!» — Wir waren aufgestanden und warteten höchst gespannt.

«Achtung!» rief Achille.

Wir vernahmen und sahen nichts, obwohl unsere Herzen fast ein wenig lauter zu klopfen angefangen hatten.

«Achtung!»

Wieder nichts! Ob das wohl die Erfindung war?

«Ach, es muß etwas mit den Drähten nicht stimmen», sagte Achille eilig, «sicher habe ich etwas untereinander gebracht. Oder dann mit den Batterien. Sie sind schon etwas alt. Einen Augenblick, bitte.» Er stieg auf die Bank und schaute in eine Ecke. Sicher waren dort die Batterien. Dann kam er wieder herunter, wechselte einen Draht aus, drückte geschäftig auf einen kleinen Hebel, und sein ganzes Gesicht begann zu strahlen.

«Jetzt kommt es. Hören Sie!»

Wirklich, die Uhr schlug! Der Pendel bewegte sich, wie bei einer gewöhnlichen Wanduhr, und die Uhr schlug! Aber das war es ja nicht.

«Nein, hören Sie gut zu, Herr Ingenieur!»

Im Schlafzimmer war nämlich zu gleicher Zeit, während hier die Uhr «dn» schlug, ein kurzes Läuten, eine Art Summen hörbar: «Drrr», und zu jedem Schlag flammte ein grünes Lämpchen auf. Sie schlug, soviel ich mich erinnere, etwa einundzwanzig Mal, und dann überhaupt fast fortwährend, solange wir dort waren, weil der kleine Achille strahlend immer wieder auf den Hebel drückte: «Dn drrr, dn drrr...»

«Das ist nun meine Erfindung», sagte er und hing mit den Blicken an Paolos Gesicht. «Was sagen Sie dazu? Fein, nicht?»

Paolo antwortete nicht gleich. Ich sah ihm an, daß er sich fassen mußte. Dann sagte er irgendetwas wie: «Ja, und wie denken Sie nun die Sache zu verwerten?»

Aber Achille hatte ja gar nicht auf eine Antwort gewartet. Er schien ganz erfüllt von seinem Glück. Ein trumerisches Lächeln huschte über seine Züge. Dn drrr... Plötzlich nahm er die Brieftrgermtze, die auf dem Tisch lag, und warf sie verächtlich in einen Winkel.

«Ja, wenn es nicht ums tägliche Brot ginge, schon lange hätte ich sie an den Nagel gehängt. Aber eben, mit der Wissenschaft verdient man sein Brot nicht. Und da ich diesen Posten nun einmal bekommen habe, als Kriegsinvalider, wissen Sie... Sehen Sie, diese zwei Finger. Da ging der Splitter durch. Ritsch! Weg! Und ich spürte nicht einmal etwas. Und dann der Daumen (er hielt uns seinen dicken, blaugeschwollenen Daumen hin)... aber das ist ja etwas anderes, das kommt nur so von Zeit zu Zeit. Einmal war ich in der Schweiz. Da sagte mir einer: Hau einmal mit dem Hammer auf den Daumen, will sehen, ob du's aushltest! Und da schlug ich drauf, um es ihm zu zeigen. Nun ist er so. Sehen Sie, so kommt's manchmal. Aber man vergißt das alles, wenn man arbeitet. Oh, und dann nachts, wenn ich wach liege, oder alle Stunden, wenn das Lämpchen aufleuchtet... Wissen Sie, wenn es halb ist, ist es ein rotes Lämpchen. Denken Sie, so brauche ich nicht einmal eine Uhr zu haben im Schlafzimmer und ich weiß doch immer, wie spät es ist. Ich brauche nur eine halbe Stunde wach zu liegen, dann kommt es zuerst rot, dann nach dreifig Minuten grün, oder umgekehrt.»

Ich dachte einen Augenblick daran, daß ja die Uhr auf neun zeigte und einundzwanzig Mal geschlagen hatte, während es doch fünf Uhr abends war. Aber das tat ja nichts zur Sache. Auch Rine lächelte.

«Und nun, wenn ich denke», fuhr Achille fort, «ich habe es sogar besser als die vornehmen Leute. In jedem Zimmer weiß ich, wie spät es ist, und das nur mit einer einzigen Uhr.»

Nie in seinem Leben hatte er wohl daran gedacht oder es überhaupt gewußt, daß die reichen Leute in jedem Zimmer zwei oder drei Uhren haben können, Uhren mit Klingeln wie ein Glockengeläute, mit violetten und orangefarbenen Lämpchen, wenn's sein mußte, mit grünem Silberschein für die Zahlen in der Nacht, kleine, große Uhren, an der Wand, auf dem Tisch, und eine winzige mit Brillanten besetzte am Handgelenk. Was er aber wohl noch weniger ahnte, der kleine Achille, war, daß die reichen Leute meistens überhaupt nicht einmal wissen wollen, wie spät es ist, nicht einmal in der Nacht.

«Aber ich arbeite ja nicht nur für mich, nicht nur zum Vergnügen», meinte er weiter. «Ich habe mir gedacht, man mußte die Sache verwerten für Kasernen und Krankenhäuser. Und dann könnte man doch auch eine solche Uhr einrichten am Gemeindehaus und so in alle Häuser die genau gleiche Zeit schicken. Dn drrr... Denken Sie, was für ein technischer Fortschritt, Herr Ingenieur. Ich mußte nur noch ein paar kleine Berechnungen machen lassen. Und dann wegen dem Auftrag... Ich habe schon Prospekte drucken lassen (er zog unter dem Gestell hervor wirklich ein Bündel bedruckter Papiere), die ich an die Telefonstationen aufhnge, damit sie jedermann lesen kann. Man muß doch Propaganda machen heutzutage! Sehen Sie hier: neue, großartige, patentierte Erfindung, von mir selbst gemacht, ich, Finocchi Achille, Briefträger im Dorfe X, wohnhaft am Viale Marconi... Zwei davon habe ich schon an den König und die Königin, will sagen Kaiser und Kaiserin geschickt, einen andern an den Duce und an den Bürgermeister. Man hat mir noch keine Antwort gegeben. Sie haben eben alle zu tun und wissen noch nicht, worum es sich eigentlich handelt. Nur einmal kamen die Carabinieri und fragten mich allerlei. Sehen Sie, Herr Ingenieur, man beginnt sich für meine Arbeiten zu interessieren. Das ist immerhin etwas. Ach, und zu sagen, daß ich nun schon jahrelang daran herum-mache... Aber ich vergaß ja ganz, der Herr Ingenieur und die Damen nehmen vielleicht ein Glas Wein? Zwar ganz einfach, ganz einfach... wir wohnen eben erst in der Garage unseres zukünftigen Hauses. Maria, bring noch zwei Gläser!»

Maria stürzte fort. Sicher mußte sie die Gläser bei einer Nachbarin holen. Achille nahm unterdessen das einzige, nicht sehr saubere vom Gestell herunter. Die Frau wusch es draußen in einem Kessel neben dem Wasserloch.

«Ich trinke nie Wein», sagte Rina, denn wir sahen, daß nur noch ganz wenig in der Flasche war.

«Wirklich», sagte auch Paolo, «meine Schwestern trinken nie Wein. Ich werde aber gern einen Schluck nehmen.»

Wir sahen, wie er, ohne das Gesicht zu verziehen, das Glas an die Lippen setzte. Unterdessen war auch Maria atemlos mit den Gläsern angerannt gekommen.

«Die Damen trinken keinen Wein», sagte die Frau, «stell sie nur wieder hinaus. Aber Sie müssen ich ander-mal kommen, Signorine, dann kann ich Ihnen Kaffee aufstellen.»

(Fortsetzung Seite 1523)



Eine wichtige Rolle

spielt der neue warme Mantel
als unentbehrlicher Begleiter,
den man nicht missen kann. Je
besser er ist, desto besser seine
Dienste. Der Tuch A.-G.-Mantel
stellt Sie in allem zufrieden und
ist mäßig im Preis:

Winter-Mäntel	45.- 50.- 60.- 75.- 90.- 100.-
Winter-Anzüge	45.- 54.- 58.- 65.- 80.- 90.- 100.-
Sport-Anzüge, reinwollen, drei- teilig, d. h. Veston mit 2 Hosen	52.- 60.- 65.- 70.- 75.- 90.-

Einzel-Anfertigung für jede Figur durch unsere Abteilung Maß-Konfektion

**Absolut formbeständig. Spezial-Innenverarbeitung
mit Tierhaar auch in den niedersten Preislagen.**

Tuch A.G.

Gute Herrenkonfektion

Basel, St. Gallen, Luzern, Schaffhausen, Winterthur, Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten,
Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug, Zürich. Depots in: Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken und Thun

Grosse Weihnachts-Preisauflage

1000 Franken Preise

Liebe Leserinnen und Leser der „ZI“!

Gewiss haben alle von Ihnen schon einmal an einer Generalversammlung teilgenommen, sei es an der des Gesangsvereins, des Kegelklubs oder irgendeiner anderen Vereinigung. Eine Generalversammlung ganz besonderer Art ist die „Generalversammlung der ZI-Inserenten“, die Sie hier im Bild sehen. Da finden Sie „Delegierte“ mit allerlei Gegenständen. Dieser „Generalversammlung“ liegt unsere Preisauflage zugrunde. Sie ist nicht schwer und dazu lustig. Und überdies hilft sie Ihnen und Ihren lieben Familienangehörigen einige der langen Winterabende angenehm verkürzen. Es wird Ihnen allen Spaß machen, die Delegierten, die an die „Generalversammlung der ZI-Inserenten“ abgeordnet sind, festzustellen und ausfindig zu machen, was für Waren ihre Firmen in der „ZI“ anbieten. Das gibt mancherlei Anregung für nützliche Anschaffungen für die Festtage wie auch für den Alltag. Und nun „Glück auf!“ Es sind für 1000 Franken Preise ausgesetzt.

(Bedingungen siehe nächste Seite)



Generalversammlung
der **ZI** Inserenten

Fr. 1000.- Preisaufgabe:

GENERALVERSAMMLUNG DER ZI-INSERENTEN

Bedingungen:

1. Teilnahmeberechtigt sind alle alten und neuen Abonnenten sowie die regelmäßigen Käufer unseres Blattes an den Kiosken. Jeder Einsender darf nur eine Liste einschicken. Die Angestellten unserer Firma sind von der Beteiligung ausgeschlossen.
2. Die Einsendungen sind mit dem Vermerk «Preis ausschreiben» an die «Zürcher Illustrierte», Morgartenstrasse 29, Zürich, zu schicken und müssen bis spätestens 23. Januar 1939 zur Post gegeben sein.
3. Die Zuteilung der Preise erfolgt nach der Zahl der richtigen Lösungen. Gehen mehrere Listen ein, welche zu allen Artikeln, die im Preis aufgabebild zu sehen sind, die richtigen Inserenten nennen, so entscheidet das Los über die Zuteilung der Preise, und zwar derart, daß der zuerst gezogene den Hauptpreis erhält, der zweite den zweiten Preis usw. Die Namen der Gewinner der ersten fünf Preise werden Mitte Februar in der «Zürcher Illustrierten» veröffentlicht.
4. Die Prüfung der Lösungen und die Zuteilung der Preise erfolgen durch den Verlag, dessen

Entscheid sich jeder Teilnehmer unterwirft. 5. Korrespondenzen, das Preisausschreiben betreffend, können nicht geführt werden.

Anleitung:

Nehmen Sie das Preis aufgabebild zur Hand und vergleichen Sie die den Figuren (Delegierten) beigegebenen Gegenstände mit den Inseraten in Nr. 49 vom 2. Dezember, Nr. 50 vom 9. Dezember und Nr. 51 vom 16. Dezember 1938. Schicken Sie uns eine Liste etwa in folgender Form und Reihenfolge ein:

Delegierter Nr.	Firma, eventuell Marke	Gegenstand
Nr. 49	3 Jlco	Schuh
	5 Octus, Grenchen	Uhr
	8 Andrea's Erben	Etikette «Asepedon»
	usw.	
Nr. 50	1 Zumstein & Cie.	Briefmarke
	7 Schnebli	Biscuit
	9 Autophon	Radio
	usw.	
Nr. 51	2 Baggenstos, Zürich	Hermès-Schreibm.
	4 Elizabeth Arden	Parfüm-Flasche
	6 Bonvin fils, Sion	Weinflasche
	usw.	

Nehmen Sie zuerst Nummer 49 zur Hand. Vergleichen Sie der Reihe nach jedes Inserat mit den Darstellungen des Preis aufgabebildes. Streichen Sie den gefundenen Gegenstand und streichen Sie gleichzeitig auch das betreffende Inserat. Verfahren Sie ebenso mit den Nummern 50 und 51. Wenn die Firma im Inserat nicht figuriert, so genügt es, den Markennamen anzugeben. Achten Sie noch darauf, daß das gleiche Inserat einer Firma auch in zwei oder drei Nummern enthalten sein kann. In diesem Fall ist der Gegenstand für jede Nummer aufzuführen, also ebenfalls zwei- oder dreimal.

Barpreise:

1. Preis	Fr. 300.—
2. Preis	Fr. 150.—
3. Preis	Fr. 80.—
4. und 5. Preis je Fr. 35.—	Fr. 70.—
6. bis 10. Preis je Fr. 20.—	Fr. 100.—
11. bis 20. Preis je Fr. 10.—	Fr. 100.—
Ferner 50 Trostpreise im Wert von zusammen	Fr. 200.—
Für richtige Lösungen total	Fr. 1000.—

Administration der «Zürcher Illustrierten»

Notre concours: Assemblée générale des annonceurs du ZI

Conditions du concours:

- 1° Sont admis à concourir: tous les anciens et nouveaux abonnés de notre journal, ainsi que les lecteurs au numéro. Chaque concurrent ne peut envoyer qu'une seule liste de solutions. Le personnel de notre maison et les membres de notre rédaction ne sont pas autorisés à prendre part à ce concours.
- 2° Les envois doivent porter la mention «concours» et être adressés jusqu'au 23 janvier 1939 au plus tard à l'adresse suivante: «Zürcher Illustrierte», Morgartenstrasse 29, Zurich 4.
- 3° La distribution des prix aura lieu dès que les résultats seront établis. Au cas où il y aurait plusieurs solutions exactes, le tirage au sort désignera les gagnants. La première liste sortie recevra le premier prix, la seconde, le deuxième prix, etc. Le nom des cinq premiers gagnants sera publié au milieu de février.
- 4° Notre maison d'édition est seule fondée à désigner les gagnants et à distribuer les prix. Les concurrents, par le fait même de leur participation, s'engagent à respecter cette condition.
- 5° Il ne sera pas répondu aux lettres d'explications et de réclamations concernant la répartition des prix.

Directives:

«L'Assemblée» est composée de «délégués» de différentes maisons qui vous présentent ici un objet découpé parmi les annonces paraissant dans les numéros 49, 50 et 51 du «ZI» des 2, 9 et 16 décembre 1938. A vous de trouver les maisons ou marques respectives en comparant les annonces avec l'objet présenté par le «délégué». Voici un exemple de la liste que vous établirez:

No du délégué	Maison ou marque	Objet
No 49	3 Jlco	soulier
	5 Octus, Grenchen	montre
	8 Andrea's Erben	étiquette «Asepedon»
	etc.	
No 50	1 Zumstein & Cie	timbre
	7 Schnebli	biscuit
	9 Autophon	radio
	etc.	
No 51	2 Baggenstos, Zurich	machine à écrire
	4 Elizabeth Arden	«Hermès»
	6 Bonvin fils, Sion	flacon de parfum
	etc.	bouteille de vin

Nous nous permettons de vous conseiller de procéder comme suit:

Prenez tout d'abord le numéro 49. Comparez l'une après l'autre chaque annonce avec chaque objet. Quand vous aurez trouvé l'équivalence, biffez le sujet des deux parties. Faites de même avec les numéros 50 et 51. Si le nom d'une maison ne figure pas dans l'annonce, il suffit de mentionner la marque.

Nous vous rendons attentifs au fait qu'une même annonce peut être insérée également dans 2 ou même dans les 3 numéros, de sorte que dans ce cas, l'objet sera inscrit pour chaque numéro, donc 2 ou 3 fois.

Liste des prix:

1 ^{er} prix	fr. 300.—
2 ^{me} prix	fr. 150.—
3 ^{me} prix	fr. 80.—
4 ^{me} et 5 ^{me} prix, chacun fr. 35.—	fr. 70.—
6 ^{me} au 10 ^{me} prix, chacun fr. 20.—	fr. 100.—
11 ^{me} au 20 ^{me} prix, chacun fr. 10.—	fr. 100.—
En outre 50 prix de consolation d'une valeur totale de	fr. 200.—
Total des prix	fr. 1000.—

Administration du ZI

Erst Rasieren - dann:



TARR

KEINE TROCKENE HAUT - KEINE INFEKTION - KEINE FLECHTEN - KEIN SPANNEN

Leidende Männer

beachten bei allen Funktionsstörungen und Schwächezuständen der Nieren einzig die Ratfahrlage des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrauten Spezialarztes und lesen eine von einem solchen herausgegebene Schrift über Ursachen, Verhütung und Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen o. Dr. med. Hausherr, Verlag Silviana, Herisau 472



Der Tee, der anregt, aber nicht aufregt.

Ein Gratismuster gegen Einsendung Ihrer Adresse durch Tee-Import Beutter, Münsingen

Gummi-Naef Zürich

6 Wahrsprüche „geschworener“ Gegner von Pastillen.



1. Ein chronischer Neinsager: Für Läkerol mues ich bimäid en Uusnaam gälte laa. Es hät mer halt s letschtmaal bi mim Hueschte doch prächtig guhlffe.

Läkerol

in grünen Cartons 60 Cts; in Blechdosen Fr. 1.—

Höchste Eleganz in Form und Ausführung.

Achten Sie auf die Schutzmarke Büsi!

Fabrikanten: Fürst & Cie., Wädenswil



La véritable casquette

Heinz von Allmen

Togal

bringtr rasche Hilfe bei: Gelenk- und Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Nervenschmerzen, Erkältungs-Krankheiten. Togal löst die Harnsäure! Stark bakterienfönd! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Bildung

ein wertbeständiges Kapital für Sohn und Tochter

Französisch Englisch od. Italienisch gratis. in 2 Mon. in d. Ecole Tamié, Neuchâtel 31 oder Baden 31. Auch Kurse mit beliebiger Dauer zu jeder Zeit u. für jedermann. Vorbereitung für Staatsstellen in 3 Monaten, Sprach- und Handelsdipl. in 3 u. 6 Monaten.

Ausbildung für Beruf und Leben: Handel, Verwaltung, Bank, Industrie, Hotel-lerie, Post, Bahn, Verkauf. Alle Fremdsprachen. Diplom Stellenvermittlung. Auskunft u. Prosp. d. Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32

Wir versprochen es.

«Nun ist es aber Zeit, daß wir gehen», sagte Paolo. «Es hat uns sehr interessiert, Ihre Erfindung zu sehen, Herr Finocchi. Vielleicht kommen wir in ein paar Wochen wieder einmal vorbei, um zu sehen, wie es geht.»

Aber Achille schien noch gar nicht geneigt, seine Besucher ziehen zu lassen. Der träumerische Ausdruck war nicht mehr von seinem Gesicht gewichen. Und während seine Frau nun an einem schmutzigen Strumpf flichte und das Kleinste, die Pupa, zu ihren Füßen kugelte, war es, als lebe er in einer andern Welt. Er begann «wir» zu sagen, wenn er sich an Paolo wandte, und meinte damit: wir Ingenieure, wir Wissenschaftler. Er zog Zeichnungen und Pläne heraus, die er an langen Winterabenden für seine Erfindung ausgearbeitet hatte. Eine legte er auch vor uns hin. Es war sein Prachtstück. Man sah darauf eine Reihe kleiner Häuser mit Blumengärten davor. In jedem Garten hatte es mathematisch genau verteilt gleich viel Rosenstöcke, die er sogar rot angemalt hatte, um deutlich zu machen, daß es Rosen waren. Zu den Fenstern hinaus schauten Leute. Im ersten Haus aber sah man eine Uhr, und von dieser Uhr aus gingen Drähte in alle andern Häuser. Wahrscheinlich hörten die Leute, die zu den Fenstern hinausschauten, nun auch gerade zu, wie es «drrr» machte in ihrem Zimmer, und sie sagten: Aha, es ist vier Uhr!

*

Paolo war unter die Türe getreten, denn es war nun wirklich Zeit, daß wir gingen. Der kleine Mann folgte uns vors Haus.

«Und sehen Sie, ich habe ja noch manches im Kopf. Des Nachts, wenn ich wach liege, kommt es so über mich, oder wenn ich unterwegs bin mit der Post. Plötzlich geht es wie ein Licht auf in mir und ich sage: Wie wäre es zum Beispiel mit einer kleinen Turbine, die man an Wasserhähnen anschließen kann, um damit die Nähmaschine zu betreiben? Die armen Frauen würden dann nicht mehr so müde. (In seinem Haus gab es natürlich weder einen Wasserhahn noch eine Nähmaschine, denn es war ja nur die Garage, aber sicher dachte er an später.) Einmal habe ich so etwas konstruiert. Ich habe es extra machen lassen, es kostete mich ein Vermögen. Und da kommt so einer, in Milano, und stiehlt mir die Idee weg! Und das alles nur, weil ich keinen richtigen Hahn im Haus hatte und es nicht zurzeit ausprobieren konnte! Ja, so geht es. Man muß immer auf dem laufenden sein. Das habe ich auch in der Erfinderzeitung gesehen. Und nun ist mir vor ein paar Tagen eine andere Idee gekommen, die großartigste aller meiner Ideen. Wenn das gelingt, und es muß gelingen... bis jetzt ist ja auch alles gegangen, man muß nur wollen!... Was sagen Sie zu einem Fahrrad, bei dem die Windkraft ausgenützt würde? Man müßte gar nicht mehr treten! Sehen Sie, diese Idee kam mir einfach so auf der Straße, ist das nicht merkwürdig?»

«Die Idee ist nicht schlecht, mein lieber Finocchi, aber nun müssen wir wirklich gehen», meinte Paolo.

Aber der andere ließ ihn nicht so mir nichts dir nichts fort.

«Und dann denken Sie, eine Million kann man verdienen. Einer, der es weiß, hat es mir gesagt. Bis jetzt wohnen wir eben nur in der Garage. Aber das muß dann anders werden, ganz anders. Und dann tue ich damit erst noch dem Vaterland einen Dienst. Oh, ich bin sehr patriotisch, wissen Sie. An der Front war ich auch. Diese Hand... diese zwei Finger... sehen Sie. Und des Nachts, wenn ich so wach liege, mir ist oft, ich träume... denken Sie, ganze Kasernen, Krankenhäuser, ein ganzes Dorf, alles mit einer einzigen Uhr, mit meiner Uhr...»

*

Dän drrr... dän drrr... sangen wir auf dem ganzen Heimweg. Wir wollten uns ein wenig lustig machen. Aber es gelang uns nicht. Denn im Grunde ist es etwas Wunderbares, wenn man in seiner eigenen Garage wohnt und glaubt, man könne die ganze Welt verwandeln mit einer einzigen kleinen Uhr. Diese Drähte von einem Haus ins andere... eigentlich war es gar nicht so dumm. Und die Turbine für die armen müden Frauen, und dann erst das Fahrrad, das mit dem Winde geht... und zuletzt ein kleines Haus, das nicht mehr die Garage ist, ein Bett für jedes Kind, grüne und rote Lämpchen in jedem Zimmer... dän drrr...



Beine werden jünger

Keine Frau wünscht sich so zu kleiden, daß sie dadurch älter scheint. Im Gegenteil! Manchmal aber wirken Kleinigkeiten entscheidend. Z.B. der Strumpf... *Idene-Strümpfe* sitzen wie angegossen. Ihr feines, durchsichtiges Gewebe umgibt das Bein mit einem lieblichen Seidenschimmer, der Form und Linien adelt und verjüngt.

Idene-Strümpfe idealisieren Ihre Beine
HERSTELLER: J. DÜRSTELER & CO AG · WETZIKON-ZÜRICH

Mehr Ruhe und Besonnenheit!

Tempo Tempo...

heißt das Schlagwort unserer Zeit. Es wird gelaufen, gesprungen, abfahrende Züge und Trams werden bestürzt, Treppen werden hinaufgerast. — Man will Zeit sparen. Fragt sich nur, ob dabei etwas Vernünftiges herauskommt, ob wirklich Zeit gewonnen wird. Und wenn schon ein paar Minuten herauspringen, sind sie nicht zu teuer bezahlt mit den durch Hasten und Jagen über die Maßen beanspruchten Nervenkräften? Nein, so darf der Begriff «Tempo» nicht verstanden werden. Gerade weil an jeden Einzelnen heute höhere Anforderungen gestellt werden, muß der Zeitgewinn durch **nervenschonende** Methoden erzielt werden, nämlich durch Ruhe und Besonnenheit. Die «Tempo»-Menschen versagen nur allzuoft, wenn es darauf ankommt, wirkliches Können, gepaart mit Energie und Tatkraft, zu zeigen. Wie wäre das mit abgehetzten Nerven auch anders denkbar. Von den vielen, durch unnötiges Eilen verursachten Unfällen wollen wir gar nicht reden. Wer hätte nicht den Wunsch, zu jenen Beherrschten zu gehören, die Sicherheit und Ueberlegenheit ausstrahlen und überall Eindruck machen? Wenn Ihre Nerven nicht intakt sind, dann probieren Sie es einmal mit

Zellers Nervenstärker Fr. 3.— und Fr. 5.50.

Ein nützliches Stärkungsmittel bei Nervosität, Aufgeregtheit, Angstzuständen, Schwindelanfällen, Schlaflosigkeit. In unterstützender Weise gesellt sich dazu:

Zellers Nervenkräutertee Fr. 2.— + Aeußerlich

gegen Nervenschmerzen: **Zellers Nervensalbe** Fr. 2.50

Bei nervöser Erregtheit, bzw. zur Beruhigung für Schützen, Redner, Studenten, Vertreter, Theaterspieler nimmt man Zellers Nervenberuhigungstabletten Fr. 3.— Erhältlich in den Apotheken.

Alleinfabrikanten: **Max Zeller Söhne Romanshorn**
Apothek und Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten



Achten Sie auf obenstehende Schutzmarke!

